

## Evangelisch-Jüdische Gesprächskommission

### **Ein Meilenstein im jüdisch-christlichen Dialog der Schweiz**

*Die „Gemeinsame Erklärung zum Dialog von Juden und evangelischen Christen in der Schweiz“, herausgegeben von der Evangelisch-Jüdischen Gesprächskommission (EJGK), markiert einen neuen Höhepunkt im jüdisch-christlichen Dialog der Schweiz. Sie ist die erste gemeinsame Erklärung von SIG und SEK, die auf gegenseitigem Vertrauen, Gleichberechtigung und Respekt gründet. Aufbauend auf den Impulsen der Seelisberger Thesen betont sie die gemeinsamen Werte von Schrift, Freiheit und Verantwortung als verbindende Elemente zwischen Judentum und Christentum. Die Erklärung ruft zu einer Haltung des gegenseitigen Lernens und zur Übernahme gemeinsamer Verantwortung für Gesellschaft, Mensch und Umwelt auf. Sie versteht den Dialog nicht als theologische Problemlösung, sondern als lebendigen Prozess gegenseitiger Erkenntnis und Bereicherung. Damit leistet sie einen wesentlichen Beitrag zur Vertiefung des Verständnisses zwischen Juden und Christen sowie zur Förderung von Frieden, Gerechtigkeit und gegenseitigem Respekt in der Schweizer Gesellschaft.*

Keywords: Interreligiöser Dialog, Christentum, Judentum, Verantwortung, Antisemitismus, Bekämpfung, Seelisberg-Thesen

Dr. Herbert Winter  
Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes SIG

#### *Es gilt das gesprochene Wort*

Vor über 60 Jahren fand auf dem Seelisberg die internationale „Dringlichkeitskonferenz gegen Antisemitismus“ statt, welche das Verhältnis der evangelisch-reformierten und römisch-katholischen Kirche zum Judentum grundlegend verändert hat. Die Konferenz von Seelisberg markierte den Anfang einer erfolgreichen Pionierphase in der Zusammenarbeit zwischen den Religionen. Sie bildete die Basis für ein friedliches Miteinander und für den jüdisch-christlichen Dialog.

Auf dieser Basis ist auch die Evangelisch-Jüdische Gesprächskommission zustande gekommen und gediehen. Seit nunmehr zwei Jahrzehnten gibt es diese Fachkommission des SEK und des SIG für die jüdisch-christlichen Beziehungen. Zu ihrem Auftrag gehört insbesondere die Suche nach konsensfähigen Grundlagen, auf denen SIG und SEK gemeinsam für eine Gesellschaft in Frieden und Gerechtigkeit einstehen können.

Seit ihrer Entstehung vor über 20 Jahren befasst sich die Kommission neben theologischen auch mit gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Themen, insbesondere auch mit fremdenfeindlichen und judenfeindlichen Phänomenen in Kirche und Gesellschaft. Unter anderem prägten Themen wie die Reaktion auf antisemitische Vorfälle, insbesondere während der Holocaustdebatte, die Auswirkungen des Nahostkonflikts auf die Schweizer Gesellschaft und die Schweizer

Kirchen, aber auch das Schächtverbot ihre Arbeit. Die Kommission führt dabei einen regelmässigen, wichtigen Dialog mit den jeweiligen Präsidenten von SEK und SIG.

Mit der Durchführung eines Dies Judaicus in den Reformierten Landeskirchen hat die Kommission einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Judentums und zum Abbau von Vorurteilen geleistet. Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, dass leider nicht alle Kirchenvertreter die diesbezüglichen Empfehlungen von SEK und Kommission übernommen haben. Um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, muss deshalb wohl noch einiges getan werden.

Es freut mich ganz besonders, dass die langjährige Arbeit dieser Kommission durch die nun vorliegende „Gemeinsame Erklärung zum Dialog von Juden und evangelischen Christen in der Schweiz“ gekrönt wird. Es ist die erste Erklärung dieser Art. Sie untermauert das Vertrauen zwischen Juden und Christen, welches in den letzten Jahren stetig gewachsen ist.

Die Erklärung ist kurz gehalten und dennoch sehr tiefstimmig. Sie fasst die Gemeinsamkeiten beider Traditionen auf wenige zentrale Aspekte zusammen. Die Schrift, die Freiheit und die Verantwortung, welche die Freiheit einschliesst, werden aus der Optik beider Traditionen anschaulich dargelegt. Besonders lobenswert ist dabei die Tatsache, dass die Erklärung das Verbindende über das Trennende stellt.

Ich sehe diese Erklärung als wichtigen Beitrag an den Dialog zwischen Juden und Christen und auch als Pfeiler des gegenseitigen Respekts, indem Wissen über den Anderen vermittelt wird. Diese Kenntnisse sind auch für die Überwindung von Stereotypen bedeutungsvoll und äusserst wirksam.

Die in beiden Religionen verankerte Achtung des Anderen wird in der Erklärung besonders betont. Dabei liegen im Text entscheidende Wegweiser für uns alle: Jeder von uns hat die Verantwortung gegenüber unseren Mitmenschen und der Umwelt zu übernehmen, die Natur und ihre Geschöpfe zu achten, die Menschlichkeit jedes Menschen zu ehren und den Eigenen und den Fremden den gebührenden Respekt zu zollen. Damit erhält diese Erklärung auch in den aktuellen politischen Debatten besondere Bedeutung.

Mit dieser Erklärung wurde, wie damals in Seelisberg vor über 60 Jahren, ein Meilenstein im jüdisch- christlichen Verständnis gelegt.

Ich wünsche mir, dass die „Gemeinsame Erklärung zum Dialog von Juden und evangelischen Christen in der Schweiz“ in der Öffentlichkeit Verbreitung findet, zu Diskussionen anregt und neue Impulse für den Dialog aussenden wird. Ich danke all jenen, die in den letzten Jahren viel Geduld aufgebracht haben und zum Zustandekommen dieser wichtigen Erklärung beigetragen haben.

Pfr. Dr. h.c. Thomas Wipf  
Präsident des Rates Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK

Es gilt das gesprochene Wort

Mit der „Gemeinsamen Erklärung zum Dialog von Juden und Christen in der Schweiz“ liegt erstmals ein von Christen und Juden gemeinsam verantwortetes Dokument zum Verhältnis von Judentum und Christentum vor. Die von SIG und SEK gemeinsam getragene Gesprächskommission (EJGK) will damit ernst machen, dass Dialog bedeutet, miteinander zu sprechen und nicht übereinander. Der Text ist von der Erfahrung der EJGK geprägt, dass sich Juden und Christen heute auf gleicher Augenhöhe begegnen, ohne dabei geschichtsvergessen zu sein.

Wie ist es zu diesem Dokument gekommen? Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Arbeit der Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft (CJA) dazu geführt, dass die reformierten Kirchen als Institutionen begannen, sich der Frage nach dem Verhältnis von Christen und Juden neu zu stellen.

Es ging zunächst um die Aufarbeitung von Antijudaismus und um den gemeinsamen Kampf gegen Antisemitismus; es ging um das Ablegen von festgeprägten Bildern vom Andern. Es ging auf christlicher Seite um die Schuld der Kirchen gegenüber dem Judentum und um die Neu-Entdeckung der engen Verbundenheit von Judentum und Christentum.

Im Jahre 1977 veröffentlichte der SEK die Position „Überlegungen zum Problem Kirche Israel“. Mir ist es wichtig, dass die reformierten Kirchen die jüdisch-christlichen Beziehungen heute nicht mehr als ein Problem betrachten, das es zu lösen gilt, „sondern vielmehr um einen Prozess des Lernens [...]. Dieser Prozess ermöglicht es uns nicht nur, in Frieden miteinander zu leben, sondern bereichert zugleich auch unser Verständnis der jeweils eigenen Tradition und unserer selbst als Kinder Gottes und religiöse Menschen.“ (Martin Klöckner)

Ein solcher – beide Seiten stärkender - Dialogprozess zwischen SEK und SIG begann 1987 in Vorfeld des 50. Jahrestags der Reichspogromnacht. Aus der gemeinsamen Erinnerungsarbeit ging die Evangelisch-Jüdische Arbeitsgruppe (EJAG), die spätere EJGK hervor. Ein Ergebnis ihrer Arbeit ist die heute vorgelegte „Gemeinsame Erklärung“. Wir haben ihre Entstehung über längere Zeit verfolgen können. Und ich freue mich sehr, dass wir sie heute der Öffentlichkeit vorstellen können.

Was ich am vorliegenden Text besonders schätze, ist, dass an erster Stelle der Dialog selber thematisiert wird und die Art und Weise, wie er bisher geführt wurde. Erst dann werden in einem zweiten Schritt erste Inhalte des Dialogs entfaltet.

Damit werden der gewonnene gegenseitige Respekt sowie das zwischen Juden und Christen Gewachsene in den Vordergrund gestellt, ohne dass das Trennende verschwiegen wird. Es wird versucht, Begriffe zu finden, z.B. der Freiheitsbegriff, die für den jüdischen wie für den christlichen Glauben je eine zentrale Bedeutung haben und die dadurch gleichzeitig für beide Seiten auf neue Art gemeinsam wichtig werden. Dabei zeichnet sich ab, dass die Glaubensweisen von Christen und Juden sowie die Art und Weise, wie sie die Welt gestalten, ähnlich sind.

Auf dieser Basis führt dann die Erklärung auch dazu, die sich daraus ergebende gemeinsame Verantwortung von Juden und Christen für Gesellschaft und Welt zu betonen.

Ich wünsche mir, dass die vorliegende Erklärung zum Aufeinander-Hören und zum Dialog einlädt und dass er sowohl in christlichen wie jüdischen Gemeinden und darüber hinaus Beachtung finde.

Danken möchte ich der Evangelisch-Jüdischen Gesprächskommission für ihre beharrliche Arbeit. In diesen Dank einschliessen möchte ich auch zwei frühere Mitglieder der EJGK, Rabbiner Tovia Ben Chorin (Jerusalem/Zürich) und Professor Matthias Konradt (Heidelberg). Sie haben Wichtiges zur Entstehung der Erklärung beigetragen.

Michel Bollag, lic. phil.  
Jüdischer Co-Präsident der EJGK

*Es gilt das gesprochene Wort*

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts haben die christlichen Kirchen in Europa unter dem Schock der Schoa versucht, Ihr Verhältnis zu den Juden und zum jüdischen Volk neu zu definieren. Unzählige Erklärungen wurden zu diesem Thema bereits verfasst, so auch 1977 im Rahmen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Bei einigen dieser Erklärungen wirkten jüdische Fachkräfte in beratender Funktion mit.

Diese Erklärungen waren wichtig, weil sie im Rahmen der Kirche ein neues Bewusstsein für das Judentum geschaffen haben. Ihnen ist es im hohen Masse zu verdanken, dass Antisemitismus im Rahmen der Kirche heute Tabu ist.

Die vorliegende gemeinsame Erklärung, an der christliche Theologen, Rabbiner, Judaisten, Historiker und Pädagogen mitgewirkt haben, stellt den Versuch dar, eine neuen Kapitel in den jüdisch- christlichen Beziehungen zu eröffnen und einen Lernprozess in Gang zu setzen. Das Ziel lautet: **Den Anderen mit dessen eigenen Augen sehen zu lernen**, ihn als das zu respektieren, was er ist. Dieser Lernprozess braucht Zeit.

Von vornherein war uns klar, dass theologische und religiöse Begriffe, die zwischen Juden und Christen historisch kontrovers und belastend sind, keinen fruchtbaren Boden für eine Begegnung auf Augenhöhe darstellten. Es galt, einen Ausgangspunkt für das christlich-jüdische Gespräch zu finden, von dem aus der jeweils Andere nicht auf ein Bild festgelegt wird, das man sich von ihm macht. Ihn nicht zu definieren. Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den beiden Religionen sollten sichtbar gemacht werden.

Diese Forderung Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Judentum und dem evangelisch- reformierten Christentum im gegenseitigen Respekt sehen und ertragen zu lernen, erfüllen in unseren Augen die Begriffe Freiheit, Schrift und Verantwortung, Begriffe um die und deren Definition wir nun beinahe 10 Jahre gerungen haben.

Im Text der Erklärung und der dazu gehörenden Kommentare wird gezeigt, wie Schrift und Freiheit Begriffe sind, die beiden Religionen wohl gemeinsam sind und dennoch teils verschiedenes beinhalten und unterschiedlich verstanden und bewertet werden. Dennoch bilden sie die Grundlage einer gemeinsamen Verantwortung für die Gesellschaft und für die Welt in der wir leben, einer Welt, die sowohl Juden als auch Christen als Schöpfung Gottes verstehen.

Als jüdischer Co-Präsident der Evangelisch-jüdischen Gesprächskommission ist es mir ein Anliegen, dass diese Erklärung von den Mitgliedern der jüdischen Gemeinden in der Schweiz zur Kenntnis genommen wird. Unser Ziel ist es, mehr Juden als bisher dazu zu animieren, an jüdisch-christlichen Gesprächs- und Begegnungsforen teilzunehmen, damit der Weg zum gegenseitigen Respekt weitergegangen und dadurch die friedliche Koexistenz von Christen und Juden in der Schweiz gestärkt werden kann. Die Arbeit der Gesprächskommission ist mit dieser Erklärung wohl kaum zu Ende. Sie beginnt jetzt erst recht.

Lucie Kaennel  
Reformierte Co-Präsidentin EJGK

*Le texte oral fait foi.*

En invitant les chrétiens à dénoncer l'« enseignement du mépris » – pour reprendre l'expression de Jules Isaac – qui a cours dans l'Église et la chrétienté depuis des siècles, les Dix points de Seelisberg ouvrent, en 1947, la voie à plusieurs documents et prises de position sur les rapports, les relations entre juifs et chrétiens. Ces textes émanent pour l'essentiel d'instances ecclésiastiques, tant catholiques (1) que protestantes (2), ou, pour l'un des plus récents, d'auteurs juifs (3).

La présente déclaration pose un nouveau jalon sur le « chemin du respect » entre juifs et chrétiens. Rédigée par la Commission de dialogue entre juifs et protestants en Suisse, elle est la première déclaration officielle que des juifs et des chrétiens publient ensemble sur le dialogue qui les lie, les engage. En ce sens, elle rend compte d'une expérience vécue et témoigne de la possibilité d'un dialogue véritable et fructueux, dans la confiance réciproque, la compréhension mutuelle et le respect de l'altérité des partenaires. Il ne s'agit plus tant dès lors de réfléchir au problème des rapports entre juifs et chrétiens, ni de soupeser ce qui les unit ou d'évaluer ce qui les sépare, que de se mettre à l'écoute les uns des autres et d'assumer ensemble notre responsabilité envers le prochain et le monde. En d'autres termes, il n'est pas indispensable de rechercher le plus petit dénominateur commun pour répondre ensemble à l'appel de Dieu à participer à son œuvre de création en travaillant à l'établissement de la paix et de la justice ici-bas. Reconnaître et honorer ce qui distingue nos deux traditions, respecter nos différences et les accepter comme un enrichissement ouvrent de nouvelles perspectives sur le chemin du dialogue.

Un constat s'impose si l'on pose un regard lucide et clairvoyant sur les paroisses et les communautés protestantes en Suisse. Celui d'une relative indifférence du « paroissien de base » vis-à-vis du judaïsme et de l'héritage juif du christianisme. Une indifférence qui tient en grande partie à la méconnaissance, sinon à l'ignorance, de la tradition et des pratiques juives. Se pose par conséquent la question de savoir comment éveiller l'intérêt pour le judaïsme, comment faire prendre conscience du lien qui unit la foi chrétienne à son héritage juif. Une première réponse est suggérée par les programmes scolaires cantonaux qui se sont adaptées aux défis d'une société de plus en plus marquée par le multiculturalisme et la diversité religieuse en proposant un enseignement de la culture religieuse. Ce sont là des bases sur lesquelles les paroisses peuvent greffer leur propre enseignement religieux et proposer des cycles de formation d'adultes. Une deuxième réponse est apportée par les paroissiens déjà engagés dans des groupes de réflexion entre juifs et chrétiens, et qui peuvent être sollicités en tant que relais entre notre commission et les paroisses.

Sensibilisés aux enjeux du dialogue, convaincus de sa nécessité pour la (sur)vie de l'Église, ils sont le plus à même de prendre le relais de la commission et de faire connaître la déclaration dans des cercles plus larges en lançant des débats à son sujet. Leur connaissance du judaïsme, les liens qu'ils ont pu développer dans le cadre de rencontres personnelles sont de précieux atouts pour faire avancer le dialogue. Une troisième réponse est esquissée en proposant des réunions d'information et des sessions de formation aux pasteurs et aux diacres. Vouloir diffuser la déclaration dans les paroisses, auprès des « paroissiens de base », ne saurait se faire sans l'aide ni

l'appui des maillons intermédiaires que sont les pasteurs et les diacres qui sont souvent les premiers à être insuffisamment instruits en matière de judaïsme. Ce sont là des pistes de réponse qui montrent que le travail ne s'achève pas avec la parution de la déclaration. Au contraire, c'est maintenant qu'il commence si nous souhaitons que la déclaration ne reste pas lettre morte...

- (1) Voir *Nostra aetate* ou «Déclaration sur les relations de l'Église [catholique] avec les religions non chrétiennes » promulguée par le Concile de Vatican II en 1965.
- (2) Voir les Réflexions sur le problème des rapports Église-Israël publiées en 1977 par le Conseil de la Fédération des Églises protestantes de Suisse, qui portent sur l'attitude des chrétiens vis-à-vis des juifs et sur les devoirs de l'Église chrétienne envers les juifs. Ou le document élaboré par des théologiens protestants et édité en 2001 par la Communauté ecclésiale de Leuenberg, Église et Israël. Contribution des Églises issues de la Réforme en Europe sur les relations entre les chrétiens et les juifs.
- (3) Voir la déclaration *Dabru emet. Déclaration sur les chrétiens et le christianisme* (2000) placée sous l'égide du National Jewish Scholars Project.

Quelle:

<https://swissjews.ch/de/medien/mitteilungen/ein-meilenstein-im-juedisch-christlichen-dialog-der-schweiz/> (2025-10)